

Das Wallfahrtskreuz des Stiftes Heilig-Kreuz, heute in der Kapelle St. Franziskus im Mainzer Priesterseminar:

Peter Faber und das Kreuz vom Heilig-Kreuz-Stift

Bernhard Knorn SJ

Hermann Josef Sieben SJ zum 80. Geburtstag

In der Stadt Mainz gibt es ein eindrucksvolles Kreuz aus dem 14. Jahrhundert, das der heilige Peter Faber (1506–1546) sehr verehrt hat. Es ist ein wertvolles Zeugnis, das mit dem Wirken des ersten Jesuiten im Land der Reformation eng verbunden ist¹. Fabers Verehrung dieses Kreuzes verweist auf seine Kreuzesspiritualität, die vor allem in seinen Schriften, die in Mainz entstanden sind, besonders hervortritt. Sie ist ein wichtiger und dennoch wenig beachteter Aspekt seiner geistlichen Gestalt. Im Rahmen der Kanonisation von Peter Faber am 17. Dezember 2013 und in der Dankmesse für diese Heiligsprechung am 3. Januar 2014 betonte Papst Franziskus immer wieder die Bedeutung der geistlichen Grundhaltung Fabers für heute. Er stellt diesen Jesuiten als Vorbild für einen Menschen vor, der sich als Sünder und als Mensch mit Grenzen trotzdem von Christus berufen erfährt². Dieses Motiv geht auf eine zentrale Aussage der 32. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu im Jahre 1975 zurück: *Was heißt Jesuit sein? Erfahren, daß man als Sünder trotzdem zum Gefährten Jesu berufen ist. Wie Ignatius, der die selige Jungfrau bat, sie möge ihn „ihrem Sohn zugesellen“. Und der sah, wie der Vater den kreuztragenden Jesus bat, diesen Pilger in seine Gesellschaft zu nehmen*³. Welche Bedeutung diese Themen in der Spiritualität Peter Fabers hatten und wie dies mit dem genannten Mainzer Kreuz zusammenhängt, soll im folgenden Beitrag dargestellt werden.

Der 1506 in Savoyen geborene Pierre Favre hatte 1530 in seinem fünften Studienjahr in Paris den fünfzehn Jahre älteren, im Studium aber noch weniger fortgeschrittenen Basken Ignatius von Loyola (1491–1556) kennengelernt. Ihn, den er selbst im Akademischen unterrichten sollte, hat er zu seinem geistlichen Lehrer genommen⁴. Ignatius hatte sofort seinen besonderen Charakter erkannt: Faber stand bereits in einer tiefen Christusbeziehung und war gleichzeitig von Volksfrömmigkeit geprägt; er war feinfühlig, dabei aber skrupulös und von schwacher Konstitution; er hatte einen apostolischen

Drang und war doch in vielem noch zögerlich⁵. Die Exerzitien-erfahrung hatte seinem Leben, das von gegensätzlichen Regungen getrieben war, eine klare Ausrichtung, innere Freiheit und eine gewisse Festigkeit gegeben. Doch blieb er zeit seines Lebens ein Wandrer, wenn nicht ein Getriebener, der seine Armut und seine Grenzen in sein Selbstbild zu integrieren lernen musste⁶.

Faber selbst gibt im Memoriale über sein geistliches Leben reiche Auskunft. Der Großteil dieses geistlichen Tagebuchs ist während seines Aufenthalts in Speyer⁷ und besonders in Mainz⁸ von Juni 1542 bis Juli 1543 entstanden. Der einzige Andachtsgegenstand, auf den Faber im Memoriale mehrfach ausführlich zu sprechen kommt und von dessen Bedeutung für Faber noch fünfzig Jahre nach dessen Tod Petrus Canisius (1521–1597) erzählt, ist das Kreuz. Canisius, den Faber 1543 in der Mainzer Kirche St. Christoph in den Orden aufgenommen hatte, erwähnt nach eher summarischen Bemerkungen zu Fabers Leben in der Stadt ein Detail: *Besondere Andacht gab ihm der Anblick eines Kreuzbildes, das ein unbekannter Mann schrecklich verwüstet hatte, und ein anderes älteres Bild, das den gekreuzigten Christus darstellte*⁹. Das erstgenannte Kreuz ist noch in Mainz erhalten.

Die Entdeckung eines Mainzer Wallfahrtskreuzes

Es ist das wundertätige Kreuz aus dem Heilig-Kreuz-Stift vor Mainz, das sich gegenwärtig in einer Kapelle im Priesterseminar Mainz befindet.¹⁰ Im Grunde ist der 80 cm lange Korpus relativ einfach gearbeitet, nur der Kopf ist ein wenig feiner gestaltet und vom Rumpf getrennt. Die Fassung ist alt, aber wohl nicht ursprünglich, und zwar auf Leinwand aufgetragen, welche über das Holz gezogen ist. Der dunkle Lendenschurz geht über in einen knielangen, hellen, farbig gemusterten Rock. Die Beine sind leicht angewinkelt, übereinander geschlagen und etwas zur Seite gedreht. Das leicht nach rechts und nach vorne geneigte Gesicht hat einen tief leidenden Ausdruck, ist von Blut und Tränen überströmt. Die Wangen sind von Striemen gezeichnet. Haare und Bart hängen schwer herunter. Am Haupt sind noch die Ansätze der Dornenkrone, die später hinzugefügt wurde, wahrzunehmen. Blut fließt in breiten Strömen unter dem Haar auf die Stirn hervor. Die Augen sind geschlossen und geben dem Gesicht eine ruhige Ausstrahlung. Der restliche Körper ist glatt und



wenig detailliert aus dem Holz herausgearbeitet. Die fünf Wunden und eine blutende Wunde am Hals ziehen die Aufmerksamkeit auf sich: Aus ihnen strömt viel Blut, das an den Armen und am Körper nach unten fließt. Dicke Tropfen heben sich plastisch von der Haut ab. Die dunkelgrünen Kreuzbalken mit rotem Rand enden in quadratischen Feldern mit den Symbolen der Evangelisten. Von der Verlängerung des Kreuzes nach unten ist nur mehr ein Stumpf erhalten, denn es war ursprünglich ein Feldkreuz, das später in eine Kirche übertragen wurde.

Die wechselvolle Geschichte dieses Kreuzes ist eng mit der Geschichte der Stadt Mainz und des Heilig-Kreuz-Stifts verbunden¹¹. Am Ort des auf dem Weg nach Hechtsheim außerhalb der Mainzer Stadtmauer gelegenen Stifts stand zuvor eine Kapelle *Maria im Felde*, die bereits im 8. Jahrhundert erwähnt wird. Im 10./11. Jahrhundert entstand dort ein Stift, das ab dem 14. Jahrhundert mit dem Namen *Kreuzstift* oder *Heiligkreuz* bezeichnet wurde. Der Name geht allerdings nicht auf das oben beschriebene Kreuz zurück, sondern auf ein anderes, das in der um 1320 neu erbauten gotischen Kirche zwischen Chor und Schiff aufgehängt war. Dieses erste Kreuz war nach einer Legende auf wundersame Weise an diesen Ort gekommen und sollte so den Platz für den Bau der Kirche markiert haben. Ende des

Dieß wasser abführet soll angesehen da wunderhabe Heilige Creutz auß der Stadt Mainz Anno 1733



Demnach ist dieses ein wunderhabe Wasser, das alle die, die es trinken, von allen Krankheiten erlöset, und die, die es gebrauchen, zu einem heiligen Leben erwecket. Das Wasser ist in der Stadt Mainz, bei dem heiligen Kreuz, zu finden. Es ist ein wunderhabe Wasser, das alle die, die es trinken, von allen Krankheiten erlöset, und die, die es gebrauchen, zu einem heiligen Leben erwecket. Das Wasser ist in der Stadt Mainz, bei dem heiligen Kreuz, zu finden.

Ich, Mich. Küchel, Schmelzer, habe dieses Wasser, das alle die, die es trinken, von allen Krankheiten erlöset, und die, die es gebrauchen, zu einem heiligen Leben erwecket, in der Stadt Mainz, bei dem heiligen Kreuz, zu finden.

Heilig Kreuz: Kreuzaltar und Wallfahrt zur Kirche sowie der Frevel am hl. Kreuz: Kupperstich von Ignaz Holdenrieder nach Zeichnung von J. Michael Küchel 1733 (Stadtarchiv Mainz).



Detail aus dem Kupferstich (siehe Abb. links) mit der Schändung des Feldkreuzes am rechten Bildrand und der späteren Wallfahrt nach Heilig Kreuz.

14. Jahrhunderts kam dann das zweite Kreuz hinzu. Es war zuvor ein Feldkreuz, wurde verstümmelt, soll daraufhin geblutet haben und wurde aufgrund dieses Wunders ins Kreuzstift übertragen. Dies begründete eine bedeutende lokale Wallfahrt. 1460 wurde die Kirche bei der Stiftsfehde teilweise zerstört und 1518 wieder hergestellt. Da das Stift außerhalb der Stadtmauern relativ ungeschützt lag, wurde es 1552 erneut zerstört, diesmal durch den protestantischen Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach. Dabei ging das erste Kreuz verloren, mit dem Wallfahrtskreuz jedoch konnten sich die Stiftsherren nach St. Ignaz flüchten. Angesichts der konfessionellen Auseinandersetzungen wurde 1561 das Mainzer Jesuitenkolleg gegründet¹². Mit Hilfe erfolgreicher Lehrtätigkeit, Predigt und Seelsorge konnten die Jesuiten die Mainzer Bevölkerung wieder zur Teilnahme am katholischen Glaubensleben bewegen. So wurde auch die Heilig-Kreuz-Kirche 1573 wieder hergestellt und die Wallfahrt reaktiviert. 1793 wurde die Kirche bei der Belagerung durch die Franzosen zerstört und nicht wieder aufgebaut. Die Stätte ist heute überbaut. Lediglich ein Straßename weist darauf hin: Heiligkreuzweg, an dessen Kreuzung mit der Alten Mainzer Straße sich das Stift befand.

Das erhalten gebliebene Wallfahrtskreuz wurde bei Kriegsgefahr in St. Christoph in der Stadt aufbewahrt und jeweils danach in feierlichen Prozessionen wieder nach Hl. Kreuz zurückgebracht. In St. Christoph waren Jesuiten vor und nach der Zeit der Aufhebung des

Ordens tätig¹³. Nach 1793 wurde es dauerhaft in dieser Kirche verwahrt, doch blühte die Wallfahrt seitdem nicht wieder auf. Bevor im August 1942 die Bomben St. Christoph trafen, konnte es gerettet werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Kreuz in der Kirche St. Quintin untergebracht. Seit dem Jahr 2000 hängt es in der zum Priesterseminar gehörenden romanischen Kapelle St. Franziskus, der – leider nicht öffentlich zugänglichen – Hauskapelle der Franziskanerinnen von Christus dem König. An diesem Kreuz können wichtige Momente im Leben, Denken und Glauben des ersten Jesuiten in Deutschland verortet werden.

Volksfrömmigkeit und Exerzienspiritualität?

Wie passt aber die Verehrung eines Wunderkreuzes zur Spiritualität der Exerzitien? Nach dem Zeugnis des Ignatius war Faber unter den Gefährten doch derjenige, der die Exerzitien am besten zu geben verstand¹⁴. Wie konnte dieser international agierende, rastlos wandernde Jesuit, der mit der einfachen Bevölkerung schon aus sprachlichen Gründen eher wenig direkten Kontakt pflegen konnte, mit einem schlichten, lediglich lokal bedeutsamen Wallfahrtskreuz so schnell und so intensiv in Berührung kommen? Was bedeutet dies für die geistliche Gestalt des Heiligen?

In den Regeln am Schluss des Exerzitienbuches *für das wahre Gespür, das wir in der streitenden Kirche haben müssen*¹⁵, finden sich folgende Anweisungen: *Reliquien von Heiligen loben, wobei man jene verehrt und zu diesen betet; dabei Stationen, Wallfahrten, Ablässe, Vergebungen, Kreuzzüge und angezündete Kerzen in den Kirchen loben* (GÜ 358), *ebenso Bilder, und gemäß dem verehren, was sie darstellen* (GÜ 360). Diese Regeln sind vor dem Hintergrund der reformatorischen Ablehnung dieser religiösen Bräuche unmittelbar verständlich. Ganz ähnlich spricht sich Faber für den Wert des äußeren religiösen Kults aus. Bilder, Musik und Kerzen in der rechten Gesinnung seien ihm lieber als ein noch so tiefer Glaube, der nicht tätig wird (vgl. M 87). Ignatius nimmt allerdings wichtige theologische Einschränkungen vor, die sich jeweils in den Nachsätzen finden: *wobei man jene verehrt und zu diesen betet*, und: *gemäß dem verehren, was sie darstellen*. Sie wollen möglichen und berechtigt abzulehnenden Exzessen einer Volksfrömmigkeit die Spitze nehmen. Bei Peter Fabers Verehrung des wundertätigen Kreuzes wird sich

zeigen, wie genau er auf diese kleinen, aber wichtigen Unterschiede achtet. So geht es ihm letztlich nicht um das spezielle Kreuz, sondern es ist das äußere Mittel, welches ihn zum Gekreuzigten führt. In einer ausführlichen theologischen Überlegung verknüpft er den geistigen Kult des Neuen Bundes mit dem auch leiblichen Kult des Alten Bundes typologisch und symbolisch: *In den leiblichen Riten des Neuen Bundes tritt uns so das [sc. im Alten Bund] vorbildhaft Angezeigte wirklich vor Augen, damit wir die Heiligkeit des leibgewordenen Christus ehren und Ihn nicht nur im Geist, sondern auch in unserem Leibe nachahmen – denn unsere Leiber sind ja „Tempel des Heiligen Geistes“ (1 Kor 6,19).* Faber kann damit die theologische Legitimität der Verehrung von Kultgegenständen begründen: Man bezieht sich in dieser Verehrung nicht auf etwas anderes, *was noch hier auf Erden zu erwarten stünde*¹⁶, sondern auf den alt- und neutestamentlich bezeugten Glaubensinhalt kraft der Inkarnation des göttlichen Wortes.

Darüber hinaus zeigt sich in Peter Fabers Kreuzverehrung ein spezifisch jesuitischer, von den *Geistlichen Übungen* geprägter Zugang zum Kreuz. In ihm entfaltet sich die Kreuzverehrung zu einer Kreuzesspiritualität, die das ganze Leben zu einer Kreuzesnachfolge zu formen vermag. Das Besondere dieser Kreuzesspiritualität lässt sich gut herausarbeiten, wenn man sie mit anderen zeitgenössischen Zugängen zum Kreuz vergleicht, mit denen Peter Faber vertraut gewesen sein dürfte.

Eine christozentrische Kreuzverehrung

Peter Faber selbst schreibt von den beiden Kreuzen im Memoriale jeweils zu den Festen Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung. An Kreuzerhöhung, dem 14. September 1542, oder im Umfeld des Festes war er zum ersten Mal in dieser Kirche. Faber erwähnt seine besondere Andacht zu einem Kruzifix, aus dem einst Blut floss, als diesem der Kopf abgeschlagen worden war (M 120–122). Bei diesen drei Absätzen des Memoriales handelt es sich um einen etwas später verfassten Nachtrag. Die Begegnung mit dem Bildnis des Gekreuzigten und die geistlichen Erwägungen, die diese Begegnung auslöste, waren Faber so wichtig, dass er sie noch nachträglich, und zwar als einzigen Punkt von seinem Besuch in Mainz notierte.

Zum Fest der Kreuzauffindung 1543, das damals am 3. Mai begangen wurde, feierte Faber die Messe in Hl. Kreuz. Hier findet sich die zweite explizite Erwähnung dieses Kreuzes¹⁷. Nun hat er auch das zweite dort verehrte Kreuz bemerkt. Er schreibt, in dieser Kirche werde die Erinnerung an zwei große Wunder gepflegt: Ein wundertätiges Kreuz, das im Rhein aufwärts schwimmend gefunden wurde, und ein anderes Kreuz, das Blut verströmte, als es zerschlagen wurde. Ihn schmerzt, dass diese Wunder vergessen seien. Faber versprach, vor seiner Abreise aus Deutschland noch einmal in diese Kirche zurückzukehren und eine Messe auch am *Altar des oberen Kreuzes*, d.h. dem hier erstgenannten, zu feiern. Im letzten Eintrag von Fabers Aufenthalt in Mainz von Ende Juli 1543 findet sich eine Erwägung zu den fünf Wunden Christi, die ihm beim Anblick eines Kreuzbildes kamen¹⁸. Ob es sich hierbei um das Kreuz vom Kreuzstift handelt und ob er dabei die im Mai versprochene Messe hielt, ist unklar, aber durchaus möglich.

Mit der Kirche und den beiden Kreuzen sind zwei Legenden¹⁹ verbunden, die auch Peter Faber in den wesentlichen Grundzügen im Memoriale erwähnt. Die erste enthält eine Ätiologie über die Wahl des Ortes: Ein Kreuz folgte einem rheinaufwärts fahrenden Schiff, das bei Mainz anlegte. In diesem Moment ließ sich das Kreuz greifen und zwei Ochsen auflegen. Ohne geführt zu werden, brachten sie es an den Ort, wo die Kirche gebaut werden sollte. Diese Legende war zu Fabers Zeit auf einem Bild an der Stadtmauer dargestellt. Das Kreuz war in der Kirche unter dem Gewölbe aufgehängt und ging 1552 verloren, als die Kirche zerstört wurde. Doch auch schon zuvor scheint dieses Kreuz ganz im Schatten des anderen wundertätigen Kreuzes gestanden zu haben. Faber hatte im Zusammenhang seines ersten Besuchs nur dieses zweite Kreuz erwähnt, von dessen Bewandnis die folgende Geschichte erzählt: Eine nahe gelegene Kapelle wurde 1382/83 entweiht, als ein betrunkenener Mann namens Schelkropf das dortige Kreuz verstümmelte und ihm den Kopf abschlug. Da trat aus den Wunden plötzlich Blut aus. Dieses Kreuz wurde daraufhin in die Stiftskirche übertragen, so dass sie zu einem Wallfahrtsort wurde.

Bei einem Vergleich von Fabers Bemerkungen mit diesen legendarischen Geschichten fällt auf, dass er sich ganz auf das Kreuz konzentriert, die Details der Legenden aber, sofern sie sich nicht direkt auf die Kreuze beziehen, nicht erwähnt. Darüber hinaus findet sich bei

ihm keinerlei Hinweis auf wundersame Heilungen oder besondere Ereignisse, welche dem Kreuz zugeschrieben wurden. So übergeht er die ätiologische Pointe der ersten Erzählung völlig; es geht ihm allein um das Kreuz, welches *auf dem Rhein aufgefischt* [wurde], *wo es gegen den Strom flussaufwärts schwamm* (M 308). Auch die zweite Geschichte kürzt er auf das für seine Anliegen Nötigste: *Das Kreuz wurde einst im Übermut zerhauen und enthauptet, worauf es Blut verströmte, dessen Spuren noch heute ganz deutlich auf dem Korpus zu sehen sind* (M 308). Er spricht das an, was jeder sehen kann: wie eindrucksvoll bei diesem Kreuz der Gekreuzigte blutet. Er wendet dieses Detail moralisch an – es geht ihm hier wiederum nicht um die Geschichte des Kreuzes, nicht um Schelkropf. Hatte er im ersten Eintrag noch vom Kruzifix geschrieben, aus dem *einst Blut herausprang ...*, *als jener Unselige dem Gekreuzigten den Kopf abschlug und die anderen Figuren so übel zurichtete* (M 120), formuliert Faber es ein halbes Jahr später im Passiv: das Kreuz wurde zerhauen, und zwar im Übermut. Er überträgt dieses Ereignis, das sich in der dunklen Geschichte verliert, unmittelbar auf seine Zeit, in der so viele Heiligenbilder zerschlagen werden. Nicht ohne Absicht dürfte er auch die anderen Figuren erwähnen, die so übel zugerichtet werden. Wie Christus damals in diesem Kreuz leiden musste, so leide er jetzt: *Das gleiche sieht man auch hierzulande, wo so viel Böses geschieht; wo die Ehre Christi, Seiner Heiligen und Seiner Kirche gelästert wird, und wo Gott in Seiner Güte doch nicht ablässt, Blutzzeichen Seiner Liebe über all seine Beleidiger zu verströmen* (M 120). Der Blick auf die geschundene Welt mit den Augen Christi steht im Kontext dieser Notiz. Mit ähnlichen Worten wie im *Exerzitienbuch* formuliert Peter Faber: *Im Gemüt erhoben, betrachtete ich sodann, wie Christus ... auch mit den Augen seiner Menschheit all das Böse sieht, das unter der Sonne verübt wird*²⁰. Christus lasse sich so lange schlagen und martern ..., *bis einmal ein besonders lästerlicher Schlag (denn für viele Menschen gibt es heute kein anderes Heil mehr) uns unsere Bosheit zum Bewußtsein bringt und uns zugleich den Quell des reinsten und lautersten Blutes eröffnet, das unsere Bosheit heilt* (M 120). Das Blut zeigt nicht nur Christi Leiden an, sondern wird vielmehr zu einem Zeichen seiner Liebe und Erlösung.

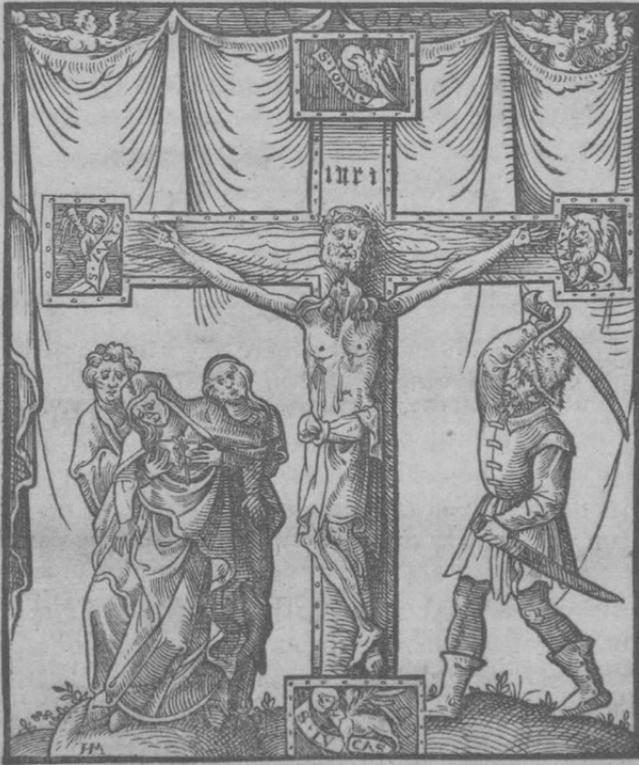
Doch blickt Faber keineswegs nur auf die Anderen, vielmehr bezieht er dies alles auch auf sich selbst, auf *all den Undank und ... all die Bosheit, wodurch ich Ihn beleidige* (M 120). Dies führt ihn zu einer eindrucksvollen, tiefen Betrachtung des erbarmungsvollen Herzens

Jesu im Angesicht seiner eigenen Herzlosigkeit: An so vielen Momenten seines irdischen Lebens hat Jesus *so oft vergeblich Tränenwasser und Blut für mich vergossen* (M 121)! Diese Betrachtung des eigenen Lebens schwenkt sodann um in eine Anrede an seine Seele, die aufgefordert wird, den Gekreuzigten und seine Wunden genau zu betrachten, *um selbst gerührt und inniger gerührt zu werden* (M 122) und so das eigene harte Herz erweichen zu lassen. Die Dankbarkeit, welche sich in letzter Konsequenz einzustellen vermag, erwähnt Peter Faber im Zusammenhang mit der Messe, die er bei diesem Kreuz im Mai 1543 gefeiert hat: Er möchte *in aller Namen dieser Seiner* [sc. Christi] *Wohltaten gedenken* (M 308).

Ein Vergleich mit einem anderen Zugang zu demselben Kreuz erweist das Charakteristische von Fabers Kreuzverehrung noch deutlicher. Dietrich Gresemund (um 1477–1511/12) war der bedeutendste der Humanisten an der Mainzer Universität einige Jahre vor Fabers dortiger Tätigkeit. Ein persönliches Anliegen trieb auch ihn, sich dem Kreuz zuzuwenden: Fieberkrank gelobte der Humanist und Kanoniker von St. Stephan in Mainz, nach seiner Genesung ein Gedicht zu verfassen, um so zur Verehrung des Kreuzes beizutragen²¹. Um 1505 schrieb er die 662 Verse der *Historia violatae crucis* und hängte sie in handschriftlicher Fassung an der Kirche auf²². 1512 besorgte Gresemunds Straßburger Kollege Jakob Wimpfeling den ersten Druck dieses Gedichts. Er fügte Epigramme so bedeutender Humanisten wie Hans Baldung, Hieronymus Vehus und Johannes Oekolampad bei²³. Zwei Jahre später erschien es in zweiter Auflage, und zwar zusammen mit einer Biographie des Autors von Hieronymus Gebwiler sowie einer Kommentierung von dessen Schülern in Straßburg. Die Drucke waren sehr verbreitet, noch heute existieren davon viele Exemplare. 1564 wurde das Werk endlich auch in Mainz gedruckt. In dieser Ausgabe findet sich eine der ersten wahrheitsgetreuen Abbildungen des Kreuzes²⁴. Älter ist ein realitätsnaher Holzschnitt, der im Germanischen Nationalmuseum verwahrt wird. Er ist in die Regierungszeit von Erzbischof Uriel von Gemmingen (1508–1514) zu datieren, dessen Wappen am Fuße des Kreuzes erscheint²⁵. Dies alles zeigt: Gresemunds Werk hat *unerhört großen Anklang gefunden*²⁶, so dass es auch Faber gekannt haben dürfte.

Die besondere Andacht zum Leiden Christi war für deutsche Humanisten neben ihrer Liebe zu den antiken Wissenschaften durchaus charakteristisch²⁷. Doch während das Kreuz Faber direkt auf

Christe sacrum caput inclinans præbe oscula Iesu,
 Christe patens nudum me conde inpectus Iesu.
 Christe foue ægrotum, sana & sanabor Iesu.
 Christe amor & precium mihi sis & gloria Iesu.



In sequentem Historiam Pro-
 logus Author is,

Darstellung des Mainzer Wallfahrtskreuzes in: Theodorici Gresmundi [Dietrich Gresmund] Moguntini, Legum Doctoris in historiam Crucis iuxta Moguntiam violatae Carmen votivum, Scriptum Quidem Ante annos plus minus centum, sed nunc primum Typis excusum & castigatum ... Moguntiae 1564, fol. 13r (Mainzer Stadtbibliothek, Mog 4°/85).

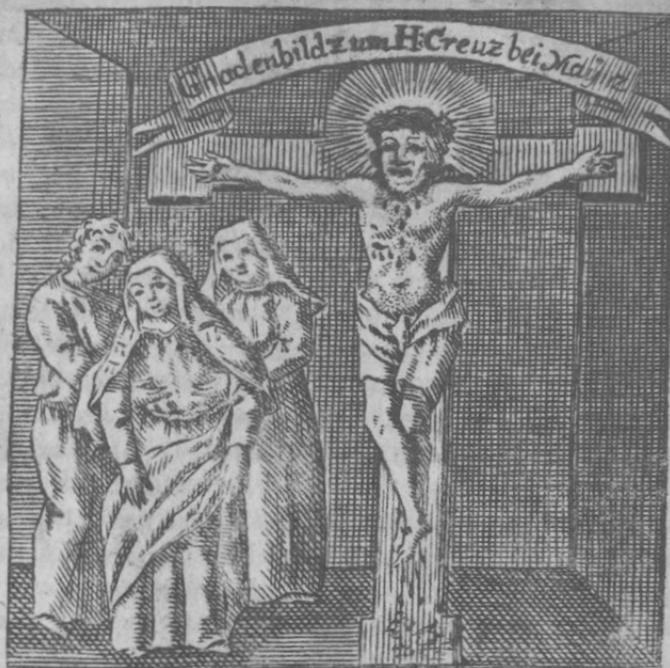
Christus verweist, und Faber die Schändung des Kreuzes auf die Gegenwart und vor allem auf sich selbst überträgt, dreht sich die *Historia violatae crucis* vor allem um die Schandtät des Schelkropf, das Blutwunder und den gewaltsamen Tod des Übeltäters als entsprechende Bestrafung. Mit vielen gelehrten Zitaten nimmt Gresmund eine moralische Betrachtung der Untat vor und sinnt über die Untugenden, vor allem über die schlimmen Folgen der Spielsucht, nach²⁸. Fabers Memoriale dient nicht der Belehrung, es ist nicht einmal eine Anleitung für das geistliche Leben. Das uns vorliegende Zeugnis seiner eigenen geistlichen Reflexion war für ihn primär ein Mittel, welches ihm zur geistlichen Unterscheidung half²⁹.

Eine apostolische Kreuzesspiritualität und Kreuzesnachfolge zur inneren Reform

Nicht nur bei diesem Kreuz in Mainz, auch an anderen Orten zeigt sich Fabers große Andacht zum Kreuz Christi, so in der Heilig-Kreuz-Kirche zu Speyer³⁰ oder in der Privatkapelle des Kardinals Albrecht von Brandenburg im Mainzer Dom³¹. An mehreren Eintragungen im geistlichen Tagebuch aus dieser Zeit begegnet eine reiche Kreuzesspiritualität, die dem *Gefährten Jesu* eine persönliche Kreuzesnachfolge ermöglicht. Die Nachfolge Christi, des Gekreuzigten, war für Faber ein wichtiges Motiv, das ihn sicherlich bereits seit der Vision von La Storta 1537 begleitete. Er war zusammen mit Ignatius und Diego Laínez auf dem Weg nach Rom, als dem Ignatius in einer mystischen Erfahrung der kreuztragende Christus erschien³². Spätestens in Mainz, also fünf Jahre danach, hatte sich die Kreuzesspiritualität voll entfaltet. Vier Aspekte sind für sie charakteristisch; Fabers Kreuzesspiritualität hebt sich von dem, was von Ignatius' Sicht des Kreuzes Christi überliefert ist, ab: Sie ist enger an die Gestalt des gekreuzigten Christus gebunden, sie ist apostolisch, die eigenen Leiden werden in Christi Leiden wiedergefunden und finden so Erlösung, und schließlich verwandelt sich für Faber das Kreuz in einen stützenden, mystischen Baum.

(1) Peter Faber wollte dem Gekreuzigten so nahe wie möglich kommen. Dies zeigt sich in seiner besonderen Verehrung für die Mainzer Kreuzbilder, die er immer wieder aufsuchte. Als Konsequenz für ihn selbst formuliert er, sein Herz müsse stets jenen Weg einschlagen, der zum Kreuz führt. In der Kreuzesnachfolge dürfe man dem

Zweyter Tag im Monat.



AN. 1283. hat ein Spieler Namens Schellkrop, ohnweit Mainz einem Crucifixbild Christi im Zorn das Haupt abgehauen, aus welchem häufig das miraculose H. Blut geflossen, die Hand Gottes stellte diesen Böswicht, das er nicht entweichen konnte, bis ihn die Obrigkeit ergriffen, und gebührend gestraft.

Ein Zeugnis der Volksfrömmigkeit: Darstellung des Mainzer Wallfahrtskreuzes im Andachtsbüchlein „Die Hand des Herrn, das ist: wunderwükende Bildsäulen sehr berühmter Andacht- und Wallfahrten“. Köln 1770 (Martinus-Bibliothek Mainz, Mz 2035a).

Leiden nicht ausweichen, auch wenn das Kreuz letztlich für uns Erlösung bedeute: Wie Jesus Christus selbst könne man nicht auf direktem Weg zur Herrlichkeit kommen und daraus Kraft schöpfen, sondern müsse *sich erst um die Kraft Christi des Gekreuzigten bemühen* (M 212). Über die Nachfolge des Gekreuzigten schreibt Faber bereits im Mai 1541 vom Religionsgespräch am Reichstag zu Regensburg den Scholastikern der Gesellschaft Jesu in Paris. Eben in der Begegnung mit der Reformation, als Faber klar die fast ausweglose Situation vor Augen steht, nimmt er dieses Motiv wieder auf: *Um den Glauben ist es hier nicht gut bestellt. Die Lage ist so unsicher, daß wir auf Gott allein unser ganzes Vertrauen setzen. Ich will damit sagen, daß die Mittel, die man ergreift und anwendet, nach menschlichem Ermessen wertlos sind*³³. So fordert er die Ordensstudenten auf, dem Kreuz den ihm zukommenden *Platz in der Mitte*³⁴ des Lebens einzuräumen, mit dem Kreuz vertraut zu sein und das Verhalten des Gekreuzigten als Vorbild zu nehmen. Die Orientierung am Gekreuzigten richte das Leben aus, führe auf geraden Wegen zum Ziel. Es kommt Faber hier darauf an, Christus *nicht als den Verherrlichten und mächtigen Herrscher über dieses leibliche Leben* vorzustellen, sondern als den Gekreuzigten, weil er so *sich allen zeigt*. Primär über den Gekreuzigten also haben wir und mit uns alle Menschen Zugang zu Christus. Was hier zunächst wie ein pastorales Anliegen anmutet, führt in eine Entscheidungssituation: Am Gekreuzigten, der nach 1 Kor 1,23f *den Heiden und den Lebemenschen eine Torheit und den Juden ein Ärgernis, den Guten aber Gottes Kraft und Gottes Weisheit*³⁵ ist, entscheidet sich der persönliche Glaube.

(2) Die Kreuzesnachfolge ist bei Faber nicht einfach eine geistliche Haltung, die er etwa aufgrund von Exerzitien Erfahrungen einnimmt³⁶, sondern sie steht bei ihm in unmittelbarem Zusammenhang mit seinem Wanderapostolat, das der *inneren Reform* der katholischen Kirche dient³⁷. Auch sieht er sich selbst der inneren Reform bedürftig. Bei der genannten Betrachtung der fünf Wunden Christi kurz vor seiner Übersiedlung von Mainz nach Köln Ende Juli 1543 folgert er, *wir müssten auch Beflissenheit zeigen und dürften uns nicht von den Beschwerden vieler Ausgänge und Fußreisen schrecken lassen, sondern sollten so leben, daß schließlich an unseren Händen und Füßen die Spuren unserer Arbeit auftreten – wie Paulus von seinem ganzen Leibe sagt: „Ich trage die Wundmale des Herrn an meinem Leib“ (Gal 6,17) (M 361).*

(3) An Ostern 1543 erhält Faber in Mainz weitere wichtige Einsichten zum Kreuz Christi in seinem eigenen Leben. Am Karfreitag gedenkt er besonders *der leiblichen Wunden Christi, Seiner Bedrängnisse, Seines Todes, Seiner Schmach, Verachtung und Mißhandlung* (M 269). Auch hier bezieht er dies alles auf sich selbst, so dass seine eigenen geistlichen Wunden und Narben wieder aufbrechen. Dies führt ihn jedoch durch das Leiden hindurch zum Trost, der sich ihm in der Gemeinschaft mit den Leiden Christi zeigt, da sich *uns auch das Leiden und die Verdienste Christi neu auftun* (M 269). Die Rede vom Aufbrechen der Wunden erinnert an das Blutwunder des geschändeten Kruzifixes, dessen Wunden in Fabers Betrachtung zu Blutquellen der Erlösung werden (vgl. M 120). Diese an Bernhard von Clairvaux erinnernde Passionsmystik findet sich auch in Schriften der Kölner Kartäuser Johann Justus Landsberg (um 1490–1539) und Gerhard Kalckbrenner (1496–1566). Dieser war ab 1535 Prior der Kölner Kartause und stand mit Peter Faber in engem Kontakt. Bei ihnen rückt die Betrachtung des Leidens Christi auf ganz praktische Weise in den Vordergrund³⁸. Sie leiten an, den Kreuzweg körperlich mitzuerleben, indem man Gebetshaltungen einnimmt, die einen an das Leiden Christi erinnern. Während es sich dabei um ein genormtes, monastisch-individuelles Gehen an die Kreuzwegstationen handelt³⁹, wählt Faber die Betrachtungspunkte am Kreuz selbst aus. Er stellt eine unmittelbare Verbindung von Christi Wunden zu seinem Schmerz und zum Schmerz anderer Menschen her, wodurch er Trost in den gegenwärtigen Leiden findet. Die beiden Kartäuser hingegen leiten unabhängig von der persönlichen Situation der Betenden zu einer Betrachtung des Lebens Jesu und zum Empfang von Gebetsgnaden an⁴⁰. In der Kreuzesmystik des Jesuiten sind die anderen Menschen und sein Einsatz für sie immer im Blick. Seine Spiritualität ist apostolisch: Sie stammt aus der „communicatio“ mit Christus und besteht in deren „communicatio“ mit anderen⁴¹. In diesem Punkt dürfte sich Faber auch von verschiedenen Strömungen des rein innerlichen Lebens der *Devotio moderna* absetzen⁴².

In der Kreuzverehrung lässt sich wohl am besten Peter Fabers geistlicher Umgang mit seinen eigenen Grenzen festmachen, von denen er im *Memoriale* ausführlich schreibt⁴³. Schon rein äußerlich stieß er in Deutschland in seinem Apostolat an Grenzen: als einzelner, schwacher Mensch, der weder für die einfache Seelsorge genügend Deutsch noch theologisch in der ersten Reihe mitdiskutieren konnte, der auch schon in jungen Jahren physisch und psychisch labil

war, immer wieder zur Genesung Auszeiten nehmen musste und mit vierzig Jahren sterben sollte. Immer kommen sein Leiden an seinen Unvollkommenheiten und Schwächen, seine Krankheiten und Versuchungen mit ins Spiel. Er empfand als eine seiner hartnäckigsten Versuchungen sein Streben nach Anerkennung. Doch geht Peter Faber diesen negativen Charakterzug nicht frontal an. Er versucht nicht, sich einfach umzuerziehen, sondern in der Betrachtung des Kreuzes lässt er sich verwandeln. So nimmt er am Ostermontag 1543 zunächst sein eigenes „Kreuz“, den Trübsinn, wahr. Im Verlauf der Betrachtung kommen ihm geistliche Einsichten zum Mitsterben mit Christus, die sich mit der Bitte verbinden, von der genannten Schwäche befreit zu werden⁴⁴. Seine Leiden konnte er im leidenden, verstümmelten, blutenden Kruzifix des Mainzer Heilig-Kreuz-Stifts wiederfinden. Genau dieser Blick auf Christus schenkte Faber immer wieder neue Hoffnung. Es ist keineswegs nur ein Trost, den er für sich allein geschenkt bekam. Er entdeckte im Kreuz die Liebe Gottes zur Welt, besonders auch zu den Menschen, die ihm das größte Leid zufügen: *Wo jedoch die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergroß geworden* (Röm 5,20b). Im Kreuz offenbart sich das Herz Jesu Christi für die Welt (vgl. M 121).

(4) Zwei Jahre später, in einer Unterweisung über den Gehorsam an die Ordensstudenten in Coimbra, kommt Faber wieder auf das Thema, das eigene Kreuz zu tragen, zu sprechen. Er begründet damit den rechten Sinn des Gehorsams: *Wir müssen schließlich mit dem Kreuz dieser Mühen beladen Jesus Christus nachfolgen, aus dessen Hand wir uns auch den Lohn dieser Mühen erhoffen, wie es heißt: „Wenn wir es ertragen, werden wir auch mit Ihm herrschen“* (vgl. 2 Tim 2,12)⁴⁵. Dies kann im Rahmen eines erfüllten Lebens nur gelingen, wenn das Kreuz Christi im eigenen Leben mächtig wird, wie Peter Faber kreuzestheologisch begründet. Ein gehorsamer Mensch geht allerdings nicht gebeugt unter dem Kreuz, sondern steht aufrecht: Das angenommene Kreuz wird, wie Faber am Ostermontag 1543 in Mainz geschrieben hatte, zu einem ganz neu und dauerhaft lebendigen Baum. In einer mystischen Umkehrung bekommt dieser Baum seine Kraft nicht aus den Wurzeln, sondern *von oben nach unten* (M 280), und doch müssen immer wieder die irdisch-menschlichen Wurzeln aufgesucht werden, *die dereinst verherrlicht und in Früchte verwandelt werden sollen* (M 281).

So wurde der Aufenthalt in Mainz für Peter Faber zu einer wichtigen Zeit, in der Gott ihn auf einen entscheidenden Weg der geistlichen Entwicklung führte. Faber sollte sich in der Unterscheidung der Geister üben, denn der Weg führte ihn sowohl in tiefe Erfahrungen von Schwermut als auch in sehr erhebende mystische Erfahrungen⁴⁶. Am Kreuz machte er diese Unterscheidung fest, wie er in einer Eintragung *zur Zeit des Karnevals* ausführt: Die Kreuzbalken sind die Achsen in seine eigene Tiefe, zu Gott in die Höhe und zu den Mitmenschen in die Horizontale (M 241). Diese besondere Kreuzespiritualität Peter Fabers tritt im *Memoriale* und in anderen Texten deutlich hervor. Sie ist anders akzentuiert als die Kreuzesnachfolge allein im Anschluss an das Exerzitienbuch, denn sie steht in enger Beziehung zur Verehrung eines Kreuzes, das zur Betrachtung des Gekreuzigten führt. Im Kontext dieser Betrachtung stehen Gebetsanregungen zeitgenössischer Kartäuser, doch unterscheidet sie sich von ihnen, weil sie unmittelbar apostolisch ist. Sie ist eng verbunden mit Fabers Leben und Arbeiten, hilft ihm bei der geistlichen Integration seiner Defiziterfahrungen und führt ihn zu einer eigenen Kreuzesmystik⁴⁷.

Anmerkungen

- 1 Fabers Beziehung zu diesem Kreuz ist in der Stadt überliefert, vgl. Valentin Alois Franz FALK, *Heiliges Mainz oder die Heiligen und Heilighümer in Stadt und Bisthum Mainz*. Mainz 1877, S. 11.
- 2 Vgl. Antonio SPADARO, *Das Interview mit Papst Franziskus*, hg. von Andreas R. Batlogg. Freiburg, Basel, Wien 2013, S. 38f; Papst FRANZISKUS, *Santa messa nella ricorrenza del Santissimo Nome di Gesù. Omelia*, Rom, 3. Januar 2014, http://www.vatican.va/holy_father/francesco/homilies/2014/documents/papa-francesco_20140103_omelia-santissimo-nome-gesu_it.html (Abruf: 3. Februar 2014).
- 3 Dekret 2, § 11, in: *Dekrete der 31. bis 34. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu*, hg. von der Provinzialsynode der Zentraleuropäischen Assistenz. München 1997, S. 216.
- 4 Vgl. Peter Faber, *Memoriale. Das geistliche Tagebuch des ersten Jesuiten in Deutschland*, übers. von Peter HENRICI (= *Christliche Meister* 38). Einsiedeln/Trier ²1989, n. 8. – Neben dem *Memoriale* [= M, mit Angabe der Absatznummer] enthält diese Ausgabe Briefe und Unterweisungen Fabers.
- 5 Vgl. Fabers eigene Einschätzung: M 6; 9; 10–12. Zur Frucht der Exerzitien vgl. M 14. Vgl. auch Severin LEITNER, *Peter Faber SJ (1506–1546). Geistliche Gestalt und Spiritualität*. In: *Geist und Leben* 79 (2006) S. 89–106.

- 6 Vgl. M 203 sowie Santiago Madrigal TERRAZAS, Pietro Favre, il pellegrino. In: *La Civiltà Cattolica* 164 (2013) S. 371–383, hier S. 380–382.
- 7 April bis Oktober 1542. Das Memoriale beginnt am 15. Juni: M 34–119; 123–144. M 1–33 enthält einen zusammenfassenden Rückblick über Fabers bisherigen Lebensweg.
- 8 Faber war auf einem Besuch in Mainz vom 5. bis 17. September (M 120–122), dauerhaft dort dann von Oktober 1542 bis Juli 1543 (M 145–361). Sein Aufenthalt war lediglich unterbrochen von einem Besuch in Aschaffenburg beim Kurfürsten Kardinal Albrecht von Brandenburg vom 28. Dezember bis 9./14. Januar.
- 9 Petrus Canisius an Johannes Busaeus, Freiburg/Schweiz, den 2. Januar 1596, in: *Beati Petri Fabri primi sacerdotis e Societate Jesu epistolae, memoriale et processus* (= *Monumenta Historica Societatis Jesu* 48). Rom 1972, S. 484–488, hier S. 484; deutsch in: *Petrus Canisius, Briefe*, hg. von Burkhard SCHNEIDER (= *Wort und Antwort* 23). Salzburg 1959, S. 287 (Übersetzung abweichend).
- 10 Der Verfasser dankt P. Heinrich Pfeiffer SJ (Rom) für den Hinweis auf dieses Kreuz und dem Priesterseminar Mainz, namentlich Regens Dr. Udo Bentz und Spiritual P. Clemens Löcher SJ, für weitere Informationen. Die Gruppe der trauernden Frauen mit Johannes unter dem Kreuz, die Faber in M 120 erwähnt, befindet sich heute neben einer Kopie des Kreuzes in der wieder aufgebauten Chorkapelle von St. Christoph, vgl. Matthias DIETZ-LENSEN, *St. Christoph zu Mainz. Capella – Pfarrkirche – Mahnmahl*. Bodenheim 2012, S. 75 und 97 (Abb.).
- 11 Vgl. Reinhard SCHMID, *Kloster Maria im Felde – Heilig Kreuz*. In: *Klöster und Stifte in Rheinland-Pfalz* – URL: <http://www.klosterlexikon-rlp.de/rheinessen/mainz-kloster-maria-im-felde-heilig-kreuz.html> (Abruf: 3. Februar 2014), mit mehreren Unterseiten; Soteres Renate SCHÜRMAN, *Das Stift St. Maria in Campis oder Hl. Kreuz bei Mainz: Geschichte, Verfassung, Besitz*. Mainz 1968, S. 14–33; Ludwig FALCK, *Das Stift St. Maria im Feld bei Hechtsheim (Heilig Kreuz)*. In: *Hechtsheimer Ortsgeschichte* 11 (2005) S. 34–64.
- 12 Vgl. dazu Anton Philipp BRÜCK, *Die Anfänge der Jesuiten in Mainz*. In: *Serta Moguntina. Beiträge zur mittelrheinischen Kirchengeschichte* (= *Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte* 62). Mainz 1989, S. 272–283.
- 13 Zur Geschichte der Jesuiten in St. Christoph vgl. DIETZ-LENSEN, *St. Christoph*, S. 86–93; zur Geschichte des Kreuzes vgl. ebd., S. 99–101.
- 14 So in einer Erinnerung an ein Wort des Ignatius bei Luis Gonçalves da Câmara, *Memoriale*. Erinnerungen an unseren Vater Ignatius, übers. von Peter KNAUER. Frankfurt am Main 1988, n. 226.
- 15 *Geistliche Übungen* 353, in: *Ignatius von Loyola, Gründungstexte der Gesellschaft Jesu*, übers. von Peter KNAUER (= *Deutsche Werkausgabe* 2). Würzburg 1998, S. 262 [= GÜ, mit Angabe der Absatznummer, nach dem spanischen Autograph].
- 16 M 266 (3./8. März 1543; beide Zitate). In den Heiligen ist also keine neue, sondern die im AT und NT bezeugte Offenbarung zu finden, die sich immer neu im leiblichen Leben manifestiert. Zu Fabers christozentrischer Begründung der sichtbaren Verehrung vgl. auch Eugen Ernst NIERMANN, *Pierre Favre 1506–1546, Priester der Gesellschaft Jesu und die Anfänge der katholischen Reform in Deutschland*. Ein Beitrag zur Geschichte der Seelsorge, hg. von Andreas Falkner. Mannheim 2008, S. 111–117. – Diese 1963 bei Hugo Rahner entstandene, aber erst kürzlich veröffentlichte Dissertation basiert in großen Teilen auf der meis-

- terhaften Einführung ins Memoriale von Michel DE CERTEAU, Introduction. In: Pierre Favre, *Mémorial* (= Collection Christus. Textes 4). Paris 1960, S. 7–101.
- 17 M 308 (4. Mai 1543).
- 18 M 361f (Ende Juli 1543).
- 19 Vgl. FALK, Heiliges Mainz, S. 1–5; DIETZ-LENSSEN, St. Christoph, S. 95.
- 20 M 115; vgl. GÜ 108. Auch diese Übung geht von der Betrachtung der Boshaftigkeit in der Welt unmittelbar zur Erlösung über, allerdings dort zum Beschluss der Erlösung in der Menschwerdung Gottes. Außerdem erinnert diese Betrachtungsweise an das Colloquium mit dem Gekreuzigten in GÜ 53.
- 21 Zu Person und Werk vgl. Hans-Heinrich FLEISCHER, Dietrich Gresemund der Jüngere. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Mainz (= Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz 8). Wiesbaden 1967, S. 134–143.
- 22 Vgl. Dietrich GRESEMUND, *Historia violat[a]e crucis*. Straßburg 1512, fol. 3v.
- 23 Ebd., fol. 15r–16r.
- 24 Dietrich GRESEMUND, In *historiam Crucis iuxta Moguntiam violatae Carmen votivum*. Mainz 1564, fol. 13r – URL: http://daten.digital-e-sammlungen.de/-db/0003/bsb00037684/image_29 (Abruf: 3. Februar 2014).
- 25 FALK, Heiliges Mainz, S. 13, druckt ihn in einer vereinfachten Nachzeichnung ab, nach August von ESSENWEIN: Die Holzschnitte des 14. und 15. Jahrhunderts im Germanischen Museum. Nürnberg 1874, Tafel 161. Der Spruch unter dem Bild lautet: „1383 Jar genant zu Mentz / uff dem Feld wart diß Wunder bekannt / darumb wart Schelkroph schentlich gebrant“. Ein weiterer, allerdings an den Rändern beschnittener Druck desselben Bildes ist als angeklebtes Blatt in einer Handschrift von Ps.-Augustinus und Eckbertus Schonaugiensis im Historischen Archiv der Stadt Köln überliefert: Sign. Handschriften Wallraf (Best. 7010) 3, nach fol. 102v – URL: <http://historischesarchivkoeln.de/dokument/best-7010/3/1603249.pdf> (Abruf: 3. Februar 2014).
- 26 FLEISCHER, Dietrich Gresemund, S. 141.
- 27 Vgl. ebd., S. 137.
- 28 Vgl. GRESEMUND, *Historia violat[a]e crucis*, fol. 4v–13v.
- 29 Vgl. CERTEAU, Introduction, S. 77. – Ein Vergleich ist freilich nur in Teilen möglich, weil Inhalt und Form mit der jeweiligen Textgattung korrespondieren und sich bereits deswegen unterscheiden. Dennoch gibt auch die Wahl der Textgattung Aufschluss über den jeweiligen Zugang zum Kreuz. Darüber hinaus enthält Fabers Memoriale nicht einfach formlose persönliche Tagebuchaufzeichnungen, sondern es ist ein geprägter Text einer eigenen Gattung. Ob Faber wollte, dass er einmal veröffentlicht werde, ist unklar. Er schrieb faktisch den Text aber so, dass er als Zeugnis für Gefährten in der Gesellschaft Jesu lesbar ist. Denn er war überzeugt, dass er mit seinem Apostolat im Land der Reformation für den Jesuitenorden Neuland betrat. So machte er möglich, dass seine Erfahrungen und die damit verbundene geistliche Unterscheidung auch anderen helfen. Vgl. dazu im Detail Dominique BERTRAND, Pierre Favre, un portrait (= *Au singulier* 14). Brüssel 2007, S. 224–267.
- 30 M 130 (5./6. Oktober 1542).
- 31 M 209–212 (2./3. Januar 1543).

- 32 Vgl. die entsprechenden Berichte von Jeronimo NADAL (1554) und Diego LAÍNEZ (1559) in: Ignatius von Loyola, Gründungstexte der Gesellschaft Jesu, S. 78f, Anm. 278f. Nach Stefan KIECHLE, Kreuzesnachfolge. Eine theologisch-anthropologische Studie zur ignatianischen Spiritualität (= Studien zur systematischen und spirituellen Theologie 17). Würzburg 1996, S. 293, legte diese Vision „ein unüberbietbares geistliches ‚Fundament‘ für alles Folgende“.
- 33 Peter Faber an die Pariser Scholastiker, Regensburg, 12. Mai 1541, in: Memoriale, S. 328.
- 34 Ebd., S. 327.
- 35 Ebd., S. 328 (sämtliche Zitate).
- 36 So kann man die Kreuzesnachfolge im Anschluss an das Exerzitienbuch definieren als „freiwilligen oder unfreiwilligen, aktiven oder passiven, auf jeden Fall aber im Glauben an Christus den Gekreuzigten und Auferstandenen und um des Reiches Gottes willen angenommen [sic] Verzicht auf die Erfüllung persönlicher irdischer Glücks- und Lebensmöglichkeiten“: KIECHLE, Kreuzesnachfolge, S. 155.
- 37 Zu Fabers Verständnis von innerer Reform vgl. Peter Faber an Georg Kalckbrenner, Mainz, 12. April 1543, in: Memoriale, S. 344–347; dazu Santiago MADRIGAL TERRAZAS, Pedro Fabro ante la reforma protestante. In: Estudios eclesiásticos 82 (2007) S. 277–307, sowie den Beitrag von Klaus SCHATZ im vorliegenden Band.
- 38 Vgl. z.B. Georg KALCKBRENNER, Hortulus devotionis variis orationum et exercitiorum piorum, quae mentem in Dei amorem rapiunt, floribus peramoenus. Köln 1541, fol. 18r–24v; vgl. auch Joseph GREVEN, Die Kölner Kartause und die Anfänge der Katholischen Reform in Deutschland, hg. von Wilhelm Neuss (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 6). Münster 1935, S. 32–34.
- 39 Vgl. KALCKBRENNER, Hortulus devotionis, fol. 23r.
- 40 Vgl. GREVEN, Kölner Kartause, S. 37.
- 41 NIERMANN, Pierre Favre, S. 97.
- 42 Vgl. ebd., S. 58f, mit Hinweis auf M 255: *So erhielt ich die Mahnung, wenn Christus sich mir jeden Tag bei der Feier der Messe gänzlich hinschenke . . . , dann müsse auch ich mich Ihm in jeder Weise hinschenken und ausliefern – und nicht nur Ihm, sondern Ihm zuliebe auch allein meinen Mitmenschen, den Guten wie den Bösen . . . , indem ich mit ihnen rede, sie belehre, ihnen Gutes tue, mich für sie abmühe, für sie leide, mich ihnen zum Trost (soweit dies frommt) gänzlich eröffne und schließlich mich und all das Meine allen ganz und gar austeile.*
- 43 Vgl. LEITNER, Peter Faber, S. 97f.
- 44 M 277–279 (26. März 1543).
- 45 P. Mag. Faber über den Gehorsam (Sommer 1545), in: Memoriale, S. 366.
- 46 Vgl. M 319; dazu LEITNER, Peter Faber, S. 100–102.
- 47 Diese Thematik entfalte ich ausführlicher im Artikel: Peter Faber und das Kreuz. In: Geist und Leben 87 (2014), der im Erscheinen ist.